

LGB 2005/3

März 2005

21. Jahrgang, Nummer 3

Inhalt:

1. Wenn jeder an sich denkt ...
2. Die entscheidenden Fragen
3. Acht „Solisten“ singen Schütz
4. Sinnzeichen des Glaubens: Wasser ist Leben!
5. Das Wichtigste an Jesu Passion
6. Nachrichten

Wenn jeder an sich denkt ...

So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem. (Lk 24,46f, Monatsspruch)

„Wenn jeder zuerst an sich denkt, dann ist allen geholfen, dann ist an alle gedacht.“ Viele Menschen leben nach dieser Parole. Und sie leben gut damit. Dieser Grundsatz ist fest in unserer Gesellschaft verankert. Ohne Egoismus würde z. B. die Marktwirtschaft überhaupt nicht funktionieren. Ein Unternehmer etwa gründet eine Firma und stellt Arbeiter an. Er will ein besseres Produkt als die Konkurrenz herstellen. Sein Aufwand geschieht nicht zuerst dafür, dass seine Angestellten glücklich sind, dass er Arbeitsplätze schafft, dass sein Produkt für viele das Leben leichter macht, sondern er investiert in erster Linie für sich. In uns Menschen steckt dieser Drang nach Ansehen, Reichtum und Glück. Unser Denken und Planen fängt bei uns selbst an. Kluge Köpfe haben erkannt, dass gerade der Egoismus der Motor der Wirtschaft und des Glücks sein kann. Sie sagen: „Wenn jeder an sich denkt, dann ist allen geholfen, dann blüht eine Gesellschaft auf!“

Leider geht diese Gleichung nicht wirklich auf. Wer unbedingt Erfolg haben will, benutzt dazu auch seine Ellbogen. Wenn jeder nur rücksichtslos an sich denkt, dann bleibt so mancher auf der Strecke. Unsere Selbstliebe führt außerdem zu Neid und Unzufriedenheit. Aber auch wenn ein Mensch auf der Sonnenseite des Lebens steht, wird Gott eines Tages seine Seele von ihm fordern (vgl. Lk 12,20). Wenn jeder nur an sich denkt, dann ist eigentlich niemandem geholfen. Aber Gott möchte, dass keiner von uns verloren geht. Deswegen dachte Jesus überhaupt nicht an sich selbst, sondern nur an jeden von uns Menschen. So sah Gottes Heilsplan aus. Nicht aus Selbstliebe, sondern wegen seiner Menschenliebe kam Gottes Sohn in die Welt, litt für uns und starb am Kreuz (Tit 3,4). Nur dadurch kann ein Mensch wirklich glücklich und zufrieden

werden. Jesus nimmt unsere Schuld weg, die uns von Gott trennt. Weil einer nur an uns dachte, deswegen ist an alle gedacht und deswegen kann allen geholfen werden!

Es gibt keine andere Möglichkeit, dem ewigen Tod zu entgehen. Deswegen sah es Gottes Plan schon von Ewigkeit her vor, dass die Vergebung der Sünden unter allen Völkern gepredigt wird. Doch wer soll diesen Verkündigungsauftrag erfüllen, den Jesus seiner Kirche gibt? Bei „Predigt unter allen Völkern“ kommen uns oft weit entfernte Gebiete der Welt in den Sinn. Da denken wir vielleicht an den Urwald in Afrika oder an Inseln im Ozean. Andererseits denkt ein Christ in Afrika bei diesen Worten an weit entfernte Länder wie Amerika oder Deutschland – wer wird wohl dort verkündigen?

Jesus sagt seinen Jüngern und uns: „Fangt vor der Haustür an, bevor ihr an die weite Welt denkt!“ Die Apostel sollten zuerst in Jerusalem predigen, nicht in Europa oder in China. Fang auch du ganz nah an: In deinem Land, in deiner Gemeinde, in deiner Familie. Wenn es um die Verkündigung geht, dann folgen wir dem Grundsatz: „Wenn wenige an viele denken, dann ist (hoffentlich) allen geholfen.“ Doch Jesus möchte jeden von uns als sein Werkzeug benutzen. Fang deswegen dort an, wo Gott dich hingestellt hat.

Fang an in deiner Familie. Lass dort Gottes Wort reichlich zur Sprache kommen. Fang an in deiner Gemeinde, indem du z. B. auf die Verkündigung deines Pastors reagierst. Fang an in deiner Stadt/deinem Dorf, indem du dich für einen Missionskreis in deiner Gemeinde stark machst, wo „Nachhilfe“ im Verkündigen gegeben werden kann. Nur wenn jeder bei sich anfängt zu verkündigen, wird unter allen Völkern gepredigt. Hier gilt dann doch wieder der Grundsatz: „Wenn jeder an sich denkt, dann ist an alle gedacht, dann wird allen geholfen!“

Andreas Heyn

Die entscheidenden Fragen

Der russische Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gefragt, wie es denn möglich gewesen sei, dass der Kommunismus so wenig Fundament gehabt habe, dass er derart schnell zusammenbrechen konnte. Seine Antwort lautete: „Weil der Marxismus keine Antwort geben kann auf die entscheidenden Fragen der Menschheit: nach Leid, Schuld und Tod.“ Antworten, die Sinn und Zufriedenheit geben - sogar noch letztgültig sind! – und die mit Ostern zusammenhängen, bietet der christliche Glaube.

Die Schuldfrage:

Es ist eine Binsenweisheit, dass viele Krankheiten seelische Ursachen haben. Als größte Seelenlast gilt unvergebene Schuld. Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiater können Schuld nicht vergeben. Jesus Christus aber bietet an, Schuld ein für alle Mal zu vergeben, wenn man sie bekennt und bereut. Einen solchen, immer wieder möglichen Neuanfang bietet keine Religion, nur der christliche Glaube. Es gibt wenig Beglückenderes, als frei zu werden von Schuld und wieder von vorn anfangen zu können.

Dafür ist Jesus an Karfreitag ans Kreuz gegangen. Das sprechen wir immer wieder beim Empfang des heiligen Abendmahls nach („... für euch vergossen ... zur Vergebung der Sünden“), an dessen Einsetzung an Gründonnerstag erinnert wird.

Die Leidfrage:

Jesus litt auf qualvollste Weise. Er weiß also, was Leid ist. Aber das würde dem, der im Leid ist, ja noch nicht viel helfen. Wesentlicher ist: Jesus litt für uns. Und er bietet an, Leid mitzutragen, mitten in unserem Leid gegenwärtig zu sein. Das haben viele Christen erfahren. Bedrückend ist für einen, der in unverschuldetem Leid steckt, die Frage nach dem „Warum“. Im Alten Testament fragen Beter stattdessen „Wozu“. „Wozu“ blickt mehr in die Zukunft, „Warum“ mehr in die Vergangenheit.

Wozu leide ich? Manchmal wird man es schon im irdischen Leben erfahren. Mitte der 90er Jahre ist ein Buch mit Gebeten von Luthers berühmtem Mitstreiter Philipp Melancthon erschienen. Dort findet sich unter der Überschrift „Warum wir den Tod nicht zu fürchten brauchen“ ein Gebet, in dem es heißt, dass wir in der Ewigkeit auf jeden Fall einmal erfahren werden, warum Gott in unserem Leben auf krummen Wegen gerade ging, dass Gott alles im Leben eines Christen zum Besten werden ließ (Röm8,28).

Die Todesfrage:

Zahllose Menschen haben Jesus am Kreuz hängen sehen. Viele haben erlebt, wie er abgehängt wurde, in ein Grab kam und ein Riesenstein davor gerollt wurde. Mehr als 500 Männer (zu denen sicher noch viele Frauen zu zählen sind) haben, so Paulus, genau den, der gerade qualvoll gestorben war, zu Ostern und danach lebendig erlebt. Das alles ist bestens bezeugt. Kein Religionsführer kann ähnliches von sich behaupten. Das hat eine Konsequenz: Dieser gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus bietet all denen ewiges Leben an, die sich ihm anvertrauen. Der Tod ist für Christen nur ein Schritt in die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Genau darum geht es an Ostern.

Helmut Matthies

Acht „Solisten“ singen Schütz

Sie wollen kein „Elite-Chor“ sein, sich nicht als etwas Besonderes aus dem Chorverband unserer Ev.-Luth. Freikirche herausnehmen. Deshalb legten sich die acht Sänger und Sängerinnen und der die Gruppe begleitende Cembalist keinen Namen zu.

Ihr „Auftritt“ in verschiedenen Gemeinden unserer Kirche mit den Darbietungen der „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz (1585-1672), einem Requiem zum Tod des Heinrich Posthumus zu Reuß, belehrten die Zuhörer eines Besseren. Die meist doppelchörigen Sätze, mit solistischen Einlagen versehen, wurden von den neun Beteiligten hervorragend dargeboten.

Es ist schon eine große Leistung, dieses anspruchsvolle Werk mit Einzelstimmen zu besetzen. Schütz hatte, nach alten Stichen zu urteilen, dafür 24 Sänger. (Frauenstimmen waren zu seiner

Zeit nicht erlaubt.) Doch ausgestattet mit einem guten Stimmmaterial sang sich die junge Gruppe immer wieder in die Herzen der Zuhörer.

Ich habe in Chemnitz und Zwickau den Aufführungen lauschen dürfen und war von dem Ergebnis jedes Mal sehr angetan. Von den Kirchenmusiktagen unserer Chöre waren einzelne Sätze des Werkes den Sängern schon bekannt. Einer der Sänger hatte an mehreren Gesamtaufführungen teilgenommen. So kam bei den Sangesfreudigen der Gedanke und Wunsch auf, sich an den „Exequien“ selbst einmal zu versuchen. Im Juni 2003 traf man sich zur ersten Probe. Damals waren die Treffen noch relativ leicht zu organisieren, weil da noch alle Beteiligten in unserer Leipziger St. Trinitatisgemeinde zu Hause waren. Inzwischen hat sich dies aus beruflichen Gründen geändert und sie kommen aus verschiedenen Orten. So hat sich der Chor in letzter Zeit nur noch monatlich und zu den Konzerten treffen können. Jetzt bestehen Überlegungen, das „Projekt Exequien“ auslaufen zu lassen. In einer anderen Zusammensetzung und mit einem neuen Programm könnten wir aber wieder einmal von einer jungen Musikantenschar mit einem „Geistlichen Konzert“ überrascht werden. Das Ergebnis des Gehörten ließ den Wunsch bei den Zuhörern entstehen.

Neu - und das sei hier noch vermerkt- melden sich jetzt nach langen Probenjahren mit einem größeren Chor die „Hoffnungsländer“. Mögen sie den gleichen Erfolg wie das Doppelquartett aus Leipzig zu verzeichnen haben.

Hans-Joachim Klämer

Sinnzeichen des Glaubens: Wasser ist Leben!

Die Vereinten Nationen (UN) sehen als die größte Not, die für die Zukunft dieser Welt erwartet wird: den Mangel an Trinkwasser. Wir Mitteleuropäer können uns diesen Mangel nur schwer vorstellen. Aus unseren Wasserhähnen sprudelt klares, sauberes Wasser und der Vorrat scheint unbegrenzt zu sein. Doch Berichte aus anderen Teilen unserer Erde zeigen uns, wie real die Sorge um die Versorgung mit Trinkwasser ist.

Was aber hat der Wassermangel unserer Erde mit Symbolen des Glaubens zu tun? An vielen Stellen der Heiligen Schrift ist Wasser ein Bild für Gottes Wort. Schon im Alten Testament wird dieses Bild gebraucht. So beklagt Gott durch den Propheten Jeremia die Sünde seines Volkes und lässt ihn sagen: „Denn mein Volk tut eine zwifache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben“ (Jer 2,13). Frisches, sprudelndes Quellwasser, war für die Israeliten ein Zeichen von Wohlstand. Bis heute ist Israel ein sehr trockenes Land. Nur mit großem Aufwand können Felder bewässert und große Städte mit Trinkwasser versorgt werden. Wie müssen da zur Zeit Jesu die Worte vom lebendig sprudelnden Wasser die Aufmerksamkeit der Menschen erregt haben!

Als Jesus mit einer samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen von dem Wasser des Lebens sprach, da hörte sie genau hin. Wie schön wäre es doch gewesen, solches Wasser zu haben. Nie wieder Durst haben müssen. Nie wieder diesen beschwerlichen Weg an den Brunnen gehen, um Wasser zu schöpfen. Jesus aber sprach nicht von irdischem Wasser, sondern von seinem Wort, durch das er ewiges Leben geben will. So ist es Jesus selbst, der das Wasser dieser Erde als

Gleichnis für sein Wort benutzt. Uns allen sagt er: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ (Joh 7 ,37). Trinkwasser ist kostbar. Sein Wert wird in den kommenden Jahrzehnten noch steigen, sagen die Vereinten Nationen. Auch für die Worte Jesu gilt dies. In unserem Land sprudelt es nur noch an wenigen Stellen rein und klar. Meist wird es mit allerlei menschlichen Zusätzen verunreinigt und gleicht dem abgestandenen Wasser in Zisternen und Regenwasserfässern. Wie dankbar dürfen doch die sein, die Jesu Wort noch so hören, wie es die Bibel sagt. Hier wollen wir nicht so achtlos und geringschätzig sein, wie wir dies oft mit dem Wasser aus unseren Wasserhähnen sind. Lasst uns voller Dankbarkeit jeden einzelnen Tropfen des göttlichen Wortes, jedes Wort aus Jesu Mund, genießen. Dieses lebendige Wasser kann mehr, als nur irdischen Durst stillen. Es schenkt uns ewiges Leben in einer Welt, in der es keinen Mangel mehr gibt.

*Zum reinen Wasser er mich weist,
das mich erquickt so gute,
das ist sein werter Heilger Geist,
der mich macht wohlgemute;
erführet mich aufrechter Straß
in seim Gebot ohn Unterlass
um seines Namens willen.*

(LKG 332,2)

Jörg Kubitschek

Das Wichtigste an Jesu Passion

In Passionsspielen oder Filmen werden uns immer wieder eindrücklich die Qualen und Leiden unseres Heilandes vor Augen geführt. Solche mitleiderregenden Darstellungen drängen leicht in den Hintergrund, was das Wichtigste an seiner Passion gewesen ist. Martin Luther schreibt dazu:

Warum ist Christus gekreuzigt worden und gestorben? Darum, dass du dadurch Vergebung der Sünden hast und selig wirst. Wie der 3. Artikel sagt: „Ich glaube ... die Vergebung der Sünde, Auferstehung des Leibes und das ewige Leben. „Denn das alles ist durch Christi Leiden und Sterben ausgerichtet worden. Deshalb ist das wichtigste Stück in der Passion, dass man predigt und lernt, warum Christus gelitten hat und gestorben ist, nämlich wegen unserer Sünde, damit er uns von Sünde, Tod und Hölle erlöste.

*So nicht wär gekommen Christus in die Welt
und an sich genommen unser arm Gestalt
und für unser Sünde gestorben williglich,
so hätten wir müssen verdammt sein ewiglich.
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.
(LKG 130,3)*

Martin Luther

(Predigt am 8.4.1531; aus: EA 4,472)

Nachrichten:

- Anfang Februar 2005 hat P. Jonas Schröter bekanntgegeben, dass er die an ihn ergangene Berufung in die Parochie Straßkirchen annimmt. Er wird seinen Wohnsitz voraussichtlich in der Nähe von Lindau/Bodensee nehmen. Der Termin für seine öffentliche Amtseinführung wird noch bekannt gegeben. P. H. Weiß Schönfeld ist mit der Vakanzversorgung in Chemnitz beauftragt worden.
- P. Michael Herbst zieht im März mit seiner Familie nach Zwickau-Planitz um. Er soll am Palmsonntag (20.3.05) um 15 Uhr in das Pfarramt St. Johannesgemeinde eingeführt werden. Dazu sind Gäste aus allen unseren Gemeinden herzlich eingeladen.
- In einem Schreiben des Dresdner Kultusministeriums vom 24. 1. 2005 wurde unserer Dr.-Martin-Luther-Schule in Zwickau die beantragte Anerkennung erteilt. Nach Ablauf der verordneten Probezeit von 4 Jahren führt sie jetzt folgenden Namen: „Freie lutherische Grundschule (Bekennnisschule) – Staatlich anerkannte Ersatzschule“. Damit ist die Schule berechtigt, Bildungsempfehlungen auszusprechen und staatliche Fördermittel zu beantragen.
- Die Mitgliederversammlung des Schul-Förderkreises hat am 19.2.2005 beschlossen, den Synodalrat um Berufung von P. Uwe Klärner/Dresden als Schulpastor zu bitten. Er hat den Ruf inzwischen angenommen und wird den Dienst im August 2005 antreten.
- Am 7. Febmar2005 hat der Kandidat Michael Martin vor der Prüfungskommission unserer Kirche in Leipzig sein Erstes theologisches Examen abgelegt. Er wird als Vikar bei P. Klärner in Dresden arbeiten. Vikar A. Heyn bleibt vorerst in der Betreuung von P. Baumann/Hartenstein.
- Auf Antrag des Dozentenkollegiums hat der Synodalrat in seiner Sitzung am 22. 1.2005 P. Holger Weiß/Schönfeld darum gebeten, einen Lehrauftrag an unserem Lutherischen Theologischen Seminar zu übernehmen. P. Weiß soll im Herbstsemester 2005/06 eine erste Lehrveranstaltung im Fach Neues Testament halten.
- Vom 4. bis 6. Februar 2005 besuchten die Theologiestudenten unserer Kirche die Martin-Luther-Schule unserer Schwesterkirche in Pilsen/Tschechien. Sie hielten dort gemeinsam mit Rektor Dr. Herrmann ihre Wochenendrüste am Ende des Wintersemesters. Dabei hatten sie Gelegenheit zu gemeinsamer theologischer Arbeit mit den Pastoren und beiden Vikaren in Tschechien.

- Am 27. Februar 2005 hat die Zwickauer St. Petri-Gemeinde ihre Berufungsversammlung gehalten. Sie wählte P. Andreas Drechsler zu ihrem neuen Seelsorger.
- In den meisten unserer Gemeinden wird jeden Sonntag vormittags Gottesdienst gehalten. Wenn Sie auf Reisen sind, informieren Sie sich bitte bei den Pfarrämtern (vgl. Adressen im Volkskalender) über die genaue Zeit oder schauen Sie auf den Internetseiten unserer Kirche nach: www.elfk.de. Darüber hinaus versorgen Pastoren der Ev.-Luth. Wiscconsinsynode die Glieder unserer Schwesterkirche, die sich in Deutschland aufhalten, regelmäßig mit englischen Gottesdiensten an verschiedenen Orten. Wenn Sie dazu nähere Auskünfte wünschen, wenden Sie sich bitte an P. Michael Schroeder, Am Jungstück 17, 55130 Mainz, Telefon: 0613 12779980, E-Mail: weschaplain@t-online.de, oder: www.welseurope.org.

Neue Anschrift:

- P. Michael Herbst, Schlossparkstraße 30, 08062 Zwickau, Telefon: 0375 789616 (dienstl.), 0375 7883003 (privat).

Nächste Termine:

- 12./13. März: Wochenendblasen in Schönfeld
- 17. März: Theologische Kommission in Dresden
- 19. März: Gesangbuchkommission in Leipzig
- 20. März: Einführung von P. Herbst in Zwickau-Planitz, Beginn 15 Uhr
- 29. März-1. April: Gastvorlesung von Prof. Peter Hauptmann über „Ostkirchen“ am Luth. Theol. Seminar in Leipzig
- 2. April: Samstagseminar in Leipzig
- 3.-9. April: MDR-Rundfunkandachten der ELFK in Thüringen (P. Kubitschek)
- 9. April: Büchertisch-Seminar in der Concordia-Buchhandlung
- 16/17. April: Wochenendsingen in Chemnitz
- 23. April: Chorleiterseminar in Leipzig
- 29. April- 1. Mai: ELFK-Gemeindetag in Zwickau-Planitz (weitere Informationen folgen in der nächsten Nummer)

Anzeige:

- Für die Familienrüste in Gager/Rügen vom 11. bis 17. Juli 2005 sind wieder Plätze frei (Achtung: Termin außerhalb der sächsischen Ferien!). Anmeldungen bitte an P. M. Herbst (neue Anschrift beachten!).